

# D'haus

**Düsseldorfer Schauspielhaus — Junges Schauspiel**  
— **Bürgerbühne** — *www.dhaus.de* —

**Theatermagazin Nr.5** — Sommer/Herbst 2018



»Menschen im Hotel« von Vicki Baum. Stefan Gorski, Torben Kessler, Laura Maria Trapp u. a. Foto: Thomas Rabsch

Liebes Publikum, verehrte Gäste,

herzlich willkommen zur neuen Spielzeit! Beginnen wir mit einem Dankeschön an Sie, verehrtes Publikum, denn 225 900 Zuschauer\*innen haben in der vergangenen Saison annähernd 900 Vorstellungen und Veranstaltungen besucht. Somit hat das Düsseldorfer Schauspielhaus die höchste Zuschauerzahl der letzten zwanzig Jahre erzielt. Darüber freuen wir uns sehr. Freuen Sie sich jetzt mit uns auf insgesamt 32 Premieren im Central, im Schauspielhaus, im Jungen Schauspiel in der Münsterstraße und an weiteren Orten in der Stadt.

Mit gleich vier Premieren werden wir noch intensiver, als es uns bisher möglich war, das baustellenmatteste Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz bespielen. Die stark nachgefragten Stücke wie »Lazarus« und »Der Sandmann« zeigen wir dort weiterhin. Los geht es mit dem großen Ensemblestück »Menschen im Hotel« von Vicki Baum – einer der erfolgreichsten Schriftstellerinnen der Weimarer Republik. Es inszeniert Film- und Theaterregisseur Sönke Wortmann.

Jan Philipp Gloger eröffnet die Große Bühne im Central mit »Das Schloss« von Franz Kafka. Auf der Kleinen Bühne starten wir mit Wolfgang Herrndorfs »Bilder deiner großen Liebe«. Die erste von vier Premieren der Bürgerbühne heißt »Eva und Adam« unter der Regie von Christof Seeger-Zurmühlen. Die Spielzeit am Jungen Schauspiel eröffnen wir in der Münsterstraße 446 mit »Jugend ohne Gott« von Ödön von Horváth in einer Fassung des Regisseurs und Autors Kristo Šagor.

Besonders erwähnen möchten wir auch die Premiere unseres Kinder- und Familienstücks, denn am 11. November können wir Otfried Preußlers Geschichte »Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete« im Capitol Theater zur Uraufführung bringen.

Weitere Premieren bis in den Herbst hinein finden Sie in diesem Theatermagazin. Ab dieser Spielzeit bieten wir viele Vorstellungen langfristig im Vorverkauf an. Alle Infos und Termine finden Sie immer unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de).

Wir wünschen Ihnen eine spannende Spielzeit!

Ihr Düsseldorfer Schauspielhaus

# Menschen im Hotel

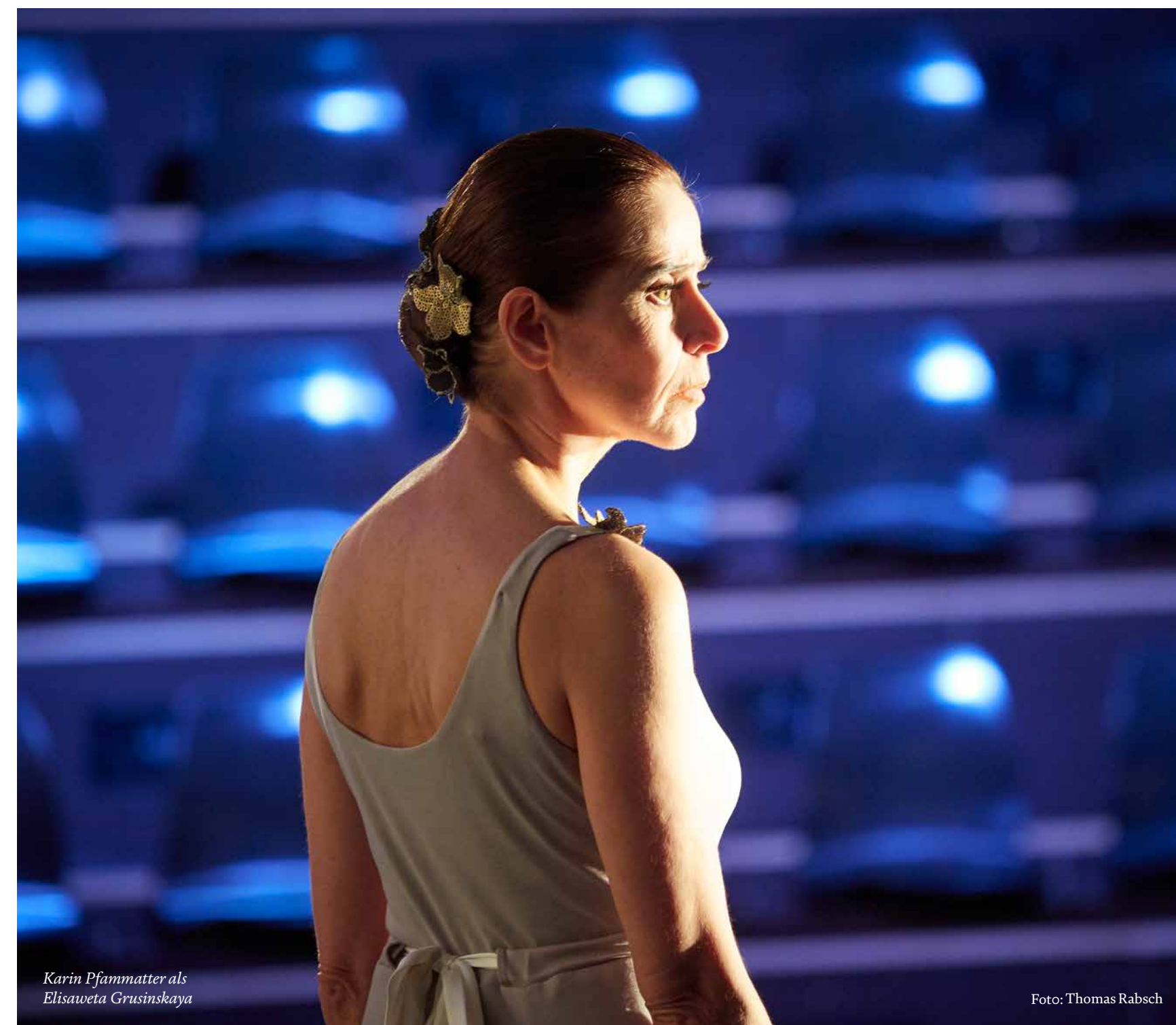
Das man ein anderer sein könne. Dass man seine Bahn verlassen und sich neu erfinden könne. Das ist ein alter Traum, den der Mensch sich als Waffe gegen die Sterblichkeit und die Vergänglichkeit erfunden hat. Einer der Orte dieses Traums ist das Hotel – als Ort der Anonymität, des Übergangs, des unverbindlich Halböffentlichen, Halbpri-vaten, als vergängliche Station. Es gibt Untersuchungen darüber, dass sich Menschen in Hotels oft eigentümlich anders benehmen als in ihrem »echten« Leben. Sie geben sich beim Einchecken akademische Titel. Sie bestellen andere Getränke und Speisen, als sie es gewöhnlich tun, sie stellen beim Concierge aufwändige Fragen nach Kunst und Kultur in der besuchten Stadt – kurz, sie spielen ein Theaterstück mit sich selbst. Auch die Literatur greift dieses Motiv gerne auf und schickt ihre Protagonist\*innen durch Hotels oder Gasthäuser, um sie dort zu verändern, sei es Manns Felix Krull, Melvilles Ismael oder die Figuren von Proust, Roth, Schnitzler und vielen anderen. Auch Vicki Baum beobachtet in ihrem Ende der 1920er-Jahre verfassten Roman »Menschen im Hotel«: »Was in großen Hotels in großen Städten erlebt wird, das sind keine abgeschlossenen Schicksale. Es sind nur Bruchstücke, Fetzen, Teile; hinter den Türen wohnen Menschen, gleichgültige oder merkwürdige; Menschen im Aufstieg, Menschen im Niedergang; Glückseligkeiten und Katastrophen wohnen Wand an Wand. Die Drehtür dreht sich, und was zwischen Ankunft und Abreise erlebt wird, das ist nichts Ganzes. Vielleicht gibt es überhaupt keine ganzen Schicksale auf der Welt, nur das Ungefähre; Anfänge, die nicht fortgeführt werden, Schlusspunkte, denen nichts voranging. Vieles sieht aus wie Zufall und ist doch Gesetz. Und was hinter den Türen des Lebens geschieht, das ist nicht vorgezeichnet wie eine Symphonie, nicht berechenbar wie eine Sternbahn – es ist menschenhaft, flüchtiger und schwerer zu greifen als Wolken-schatten, die über eine Wiese wandern. Und wer es etwa unternehmen wollte, zu erzählen, was er hinter den Türen gesehen hat, der käme in Gefahr, zwischen Lüge und Wahrheit zu balancieren wie auf einem schlaffen, pendelnden Seil ...«

Vicki Baum fährt wie mit einer Kamera durch ein Berliner Grandhotel, es trägt Züge des heute untergegangenen »Excelsior« am Anhalter Bahnhof. Sie blendet hinein in sechs Menschenleben von sechs einander völlig Fremden. Sie alle eint, dass sie an einem prekären Punkt ihres Daseins angelangt sind und dass sie sich sehnen nach Änderung und Ausweg, dass sie das Hotel bewohnen oder besuchen als Transitort auf dem Weg in ein anderes Leben.

Baum zeigt uns den jungen Baron von Gaigern, dem der Weltkrieg seine Existenz genommen hat. Er ist aus Langeweile und Verzweiflung zum Dieb und Hochstapler geworden und steht nun mit dem Rücken zur Wand. Baum zeigt auch den alten Arzt, der zu viel gesehen hat in seinem Leben und nun seinen Weltekel und die Schwärze auf seiner Seele im luxuriösen Müßiggang ertrinkt. Die junge Frau aus dem schlechten Teil Berlins, die ihr Glück auf der vermeintlichen Sonnenseite sucht, weht durch die Halle; sie wird im Hotel bis an den Rand ihrer Selbstachtung gehen. Den Generaldirektor sehen wir, dessen Firma am Abgrund steht, hier findet sein finaler Rettungsversuch statt. Die Grusinskaya, eine Ballettdiva, die aus der Zeit gefallen ist, sitzt allein in ihrem viel zu großen Zimmer und schaut sich selbst beim Unsichtbarwerden zu. Und schließlich Kringelein, der kleine todkranke Buchhalter, der seine Zielgerade mit Vollgas nehmen will. Sie alle treffen im Berlin der 1920er-Jahre aufeinander und versuchen, in einem Hotel ihre Leben zu retten, am Vorabend der Weltkatastrophe, von der sie nichts ahnen. Nervöse, flatterhafte Menschen in einer nervösen, flatterhaften Zeit, die der unseren vielleicht nicht so unähnlich ist. Das Aufregende an Vicki Baums Text sind aber nicht nur die Figuren allein, sondern die Kunstfertigkeit, mit der die Autorin auf ihrer langen literarischen Kamerafahrt beginnt, die Schicksale dieser sechs Fremden aneinander, ineinander zu knüpfen. Wie sich die »Menschen im Hotel« begegnen, wie ihre Leben durch die Anziehungs- und Abstoßungskräfte der anderen Leben aus der Bahn und auf neue Umläufe gebracht werden; wie Baum dieses Panorama entfaltet, ist meisterhaft und macht ihren Text fast neunzig Jahre nach seiner Entstehung noch zu einer großen Erzählung vom Menschen, von seinen Sehnsüchten und Abgründen.

**Menschen im Hotel** — von Vicki Baum — in einer Fassung von Stephan Kaluza — *Mit:* Kilian Bierwirth, Markus Danzeisen, Glenn Goltz, Stefan Gorski, Liebe Hoppe, Peter Jordan, Torben Kessler, Karin Pfammatter, Rainer Philippi, Jürgen Sarkiss, Laura Maria Trapp, Tobias Weindorf — *Regie:* Sönke Wortmann — *Bühne:* Florian Etti — *Kostüm:* Esther Walz — *Dramaturgie:* Robert Koall — **Premiere am 14. September** — *Weitere Termine:* 11. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 16., 25., und 27. Sept., 5. und 25. Okt. und 22. Nov. — **im Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz**

**Spielzeiteröffnung am Gustaf-Gründgens-Platz** — Der Film- und Theaterregisseur Sönke Wortmann inszeniert »Menschen im Hotel« in einer Bühnensfassung des Düsseldorfer Künstlers und Schriftstellers Stephan Kaluza — *von Robert Koall*



Karin Pfammatter als  
Elisaweta Grusinskaya

Foto: Thomas Rabsch



Moritz Führmann als K.,  
Thomas Wittmann,  
Claudia Hübbecker,  
Tabea Bettin,  
Florian Lange

Foto: Thomas Rabsch

# Das Schloss

**Versteckt, verschwunden und verloren** — Auf der Großen Bühne im Central wird Jan Philipp Gloger Kafkas unvollendeten Roman »Das Schloss« inszenieren, einen der wohl rätselhaftesten Texte der Weltliteratur. Im Gespräch erzählt er über seine Begeisterung für Kafka und K. als gesellschaftlichen Verlierer

**Sie inszenieren mit »Das Schloss« einen der großen Romane Kafkas. Können Sie sich an Ihre erste Begegnung mit dem Autor erinnern?**

Das war »Die Verwandlung« in der 7. Klasse, glaube ich. Es war eine Begegnung mit etwas Unentdecktem, Ausuferndem – passend zur Lebenssituation, in der man sich in diesem Alter befindet. Ich war begeistert und habe mir aus der Stadtbücherei in Hagen einen Band mit seinen Erzählungen ausgeliehen, da ging es los mit meiner Begeisterung für Kafka.

**Kafka als literarischer Türöffner bei Pubertierenden – wenn man den Lehrplan anschaut, scheint das immer noch zu funktionieren. Was interessiert Sie heute an dem Autor? Was kann Erwachsene an seiner Literatur faszinieren?**

Die Texte scheinen wie für eine Zeit geschrieben, in der man das Gefühl hat, die Welt sei in der Hand von mächtigen Ignoranten, von Unbeherrschbaren – ganz gleich ob damit einzelne Machthaber oder ein alles steuernder, deregulierter Markt gemeint ist. Ein Lebensgefühl von Fremdsein spiegelt sich in den Texten, das man auch in der Gegenwart empfinden kann.

**Sie haben in Wiesbaden 2015 mit »Kafka / Heimkehr« bereits einen Kafka-Abend inszeniert, damals haben Sie verschiedene Werke verwendet. Wie ist es, jetzt »Das Schloss« auf die Bühne zu bringen?**

Ganz anders, denn damals haben wir eine Collage aus kürzeren Texten zu Kafka und seinem Vater gemacht. Nun gilt es, ein Riesenwerk zu bezwingen – oder vielleicht besser zu öffnen. Das ist ungeheuer spannend. Gleich bleibt die inspirierende Begegnung mit der Dichte, der Brisanz und auch dem Humor der Texte.

**»Das Schloss« ist ein höchst rätselhafter Text über die Jahrzehnte wurde er als Satire auf die Bürokratie gelesen, als Kritik an Willkürherrschaft, als Bild der**

**menschlichen Psyche ... Welche Spuren interessieren Sie darin?**

Eine enge Lesart finde ich falsch, die Werke von Kafka sollen auch auf der Bühne ihr Geheimnis behalten. Aber mich interessiert eine gesellschaftliche Perspektive auf den Text: K. kommt in eine Welt, in der jede Figur um ihren sozialen Status und um ihre berufliche Position oder ihren Aufstieg kämpft. Diese Welt entzieht sich K. immer aufs Neue, er verliert sich in ihr.

**Kafka schreibt »Das Schloss« als Angestellter einer Versicherung und in einer Zeit, in der sich das »Heer der Angestellten« formiert, wie Siegfried Kracauer wenig später in seiner Schrift »Die Angestellten« formuliert. Hat die Schloss-Welt auch Parallelen zur heutigen Arbeitswelt?**

Auf jeden Fall. Die Aufgaben und Arbeitsbereiche werden durch die Digitalisierung und mit der Verschiebung ins Virtuelle immer schwerer greifbar, auch weniger gut regulierbar.

**Nachdem in Kafkas 1914/15 entstandenem Romanfragment »Der Process« der Protagonist Josef K. zumindest noch einen Vornamen hat, erhält derjenige im »Schloss« nur noch einen Buchstaben, wird eine Chiffre. Wer ist K. für Sie, was interessiert Sie an ihm?**

Natürlich kann K. für Kafka stehen. Kafka schrieb »Das Schloss« am Ende einer existenziellen Schreib- und damit Lebenskrise. Er fand über die Arbeit an diesem Text, das Schreiben daran, seine Kraft und vielleicht auch seinen Lebenssinn wieder. So geht es auch K. im »Schloss«. In meinen Augen ist er einer, der lange nicht mehr arbeiten konnte oder durfte und nun mit allen Mitteln versucht, ein Landvermesser sein zu können, und der sich in sein eigenes Wollen, in seine Angst vor einem Identitätsverlust verstrickt.

**»Das Schloss« ist, wie alle großen Romane Kafkas, Fragment geblieben. In Kafkas**

**Aufzeichnungen gibt es Andeutungen für verschiedene Schlüsse. Wie sieht für Sie K.s Ende aus?**

Manche meinen, Kafka hätte am Ende K.s Tod geplant. Ich finde viel berührender und tragischer, wenn K. zum Schluss verschwindet, versteckt wird, untergeht als Verlierer einer Gesellschaft. Im edierten Romantext und in den verschiedenen Varianten ist die Rede davon, dass er bei den Zimmermädchen im Keller wohnen und niedrige Arbeiten verrichten darf, dass er Stallknecht bei einem Fuhrmann werden soll, zwischen den Pferden, wo ihn niemand sieht. Ein versteckter Verlierer, der aus der Gesellschaft verschwindet, so wie es auch heute mit den sozialen Absteigern geschieht. — *Die Fragen stellte die Dramaturgin Felicitas Zürcher*

**Jan Philipp Gloger** (geb. 1981 in Hagen) arbeitet als Schauspiel- und Opernregisseur u. a. bei den Bayreuther Festspielen, am Royal Opera House London, am Opernhaus Zürich und an vielen Schauspielhäusern, u. a. in Dresden, Wiesbaden, Berlin, Hamburg und München. 2016/17 brachte er in Düsseldorf Elfriede Jelineks »Das Licht im Kasten« im Central zur Uraufführung. Ab der Spielzeit 2018/19 übernimmt Jan Philipp Gloger am Staatstheater Nürnberg die Schauspielregie.

**Das Schloss** — von Franz Kafka — *Mit:* Tabea Bettin, Moritz Führmann, Claudia Hübbecker, Nils Kretschmer, Florian Lange, Jonas Friedrich Leonhardi, David Vormweg, Cennet Rüya Voß, Thomas Wittmann — *Regie:* Jan Philipp Gloger — *Bühne:* Christof Hetzer — *Kostüm:* Anne Buffetrille — *Musik:* Kostia Rapoport — *Licht:* Bernd Purkrabek — *Dramaturgie:* Felicitas Zürcher — **Premiere am 15. September 2018** — *Weitere Termine:* 13. Sept. (öffentliche Probe/Vorführung), 17. und 26. Sept., 4., 18. und 23. Okt. und 5. Nov. — **im Central, Große Bühne**

# Jugend ohne Gott

## Faszinierender Krimi in einem verstörend heutigen Gesellschaftsbild — Regisseur Kristo Šagor eröffnet mit dem Klassiker von Ödön von Horváth die Saison am Jungen Schauspiel

**Kristo Šagor, Sie haben für das Junge Schauspiel Horváths Roman »Jugend ohne Gott« für die Bühne bearbeitet und führen auch Regie. Bei der Suche nach einem Stoff für die Saisonöffnung wurden wir uns schnell einig, diesen Roman zu wählen. Was macht ihn aus?**

Horváth behandelt ein zeitloses Thema: Zivilcourage. Die ist wichtig für den Zusammenhalt, weil es immer Menschen gibt, die mit Lust die Regeln sehr destruktiv verletzen. Und dann braucht es kleine Held\*innen des Alltags, die das sanktionieren oder verhindern, die den Opfern helfen. Da ist es wichtig, konkrete Geschichten zu erzählen, in denen man Protagonist\*innen

dabei zusieht, wie sie zwischen Mut und Herzensarmut, zwischen Helfen und Sichverstecken entscheiden müssen, um zu ermutigen, sich selbst zu engagieren. Der Lehrer in »Jugend ohne Gott« macht erst viel falsch und dann viel richtig.

**Der Roman spielt 1936, in einer Zeit, in der Menschenhass, Antisemitismus und Rassismus strukturell verankert wurden. Der Lehrer im Roman korrigiert Aufsätze und liest dabei einen Satz, der verdeutlicht, wie sehr seine Schüler\*innen diese Haltungen bereits verinnerlicht haben. Intuitiv glaubt er, das im Unterricht ansprechen zu müssen, bezieht aber nur halbherzig**

**Position dagegen. Erinnert unsere Zeit an die von Horváth beschriebene?**

Leider ja. Man konnte den Stoff genauso in den 1980er-, 1990er- und Nullerjahren spielen. Aber gerade jetzt befinden wir uns an dem Punkt, an dem die Gesellschaft der 1930er-Jahre scheiterte: Die NSDAP belegte eine Gruppe von Menschen mit Negativeigenschaften, und der Rest der Gesellschaft stellte dann deren Existenzrecht infrage und nicht etwa den Wahrheitsgehalt solcher Behauptungen. Heute geschieht Vergleichbares etwa gegenüber Geflüchteten, aber auch gegenüber anderen Menschen. Außerdem gibt es Länder, die gerade dabei sind, ihre Demokratien wieder abzuschießen. Es gibt Polen und Ungarn, und jedes

Land, in dem bei der jüngsten Wahl gerade noch mal knapp demokratische Parteien gewonnen haben, könnte ebenfalls kippen. Der Zweite Weltkrieg ist lang her, und es ist Zeichen eines Normalisierungsprozesses, dass etwa zehn Prozent der Parlamentssitze an rechtsradikale Parteien gehen. Das ist nun auch in Deutschland der Fall.

**Wie funktioniert diese Geschichte auf dem Theater?**

Brüche sind eine der härtesten Währungen im Theater. Ist ein Text so genau gearbeitet, dass er pro Textseite nicht drei, sondern 83 Brüche hat, dann entsteht ein Flow, ein Zustand, in dem die Zuschauer\*innen begreifen: Es kann jederzeit etwas Unerwartetes passieren. Unterhaltung ist nicht nur lachen. Auch Spannung ist eine Art von Unterhaltung. Und auch Menschen zuschauen, die etwas können, ist unterhaltsam.

**Es wird spannend im Stück: Im vormilitärischen Zeltlager werden die Jugendlichen im Wald trainiert und an der Waffe ausgebildet. Es kommt zu einer Liebesgeschichte mit Eva, einem im Wald lebenden Mädchen, und zu einem Todesfall unter den Schülern. Verdächtig werden der Schüler »Z«, dessen Tagebuchaufzeichnungen sein Zweifeln an der Entwicklung der Gesellschaft verraten, und das Outcastmädchen aus dem Wald.**

Es ist eine Coming-of-Age-Geschichte, die in einem Unrechtsregime spielt. Z verliebt sich in das Mädchen, auch weil es ihn an ein Hausmädchen erinnert, das in seiner Kindheit von seiner Mutter drangsaliiert wurde. Es geht also

auch um Unter- und Oberschicht, und die gibt es heute auch noch. Z verliebt sich aber auch deshalb in Eva, weil sie ihn aus allen Gewissheiten herausreißt. Das tut Sexualität sowieso, aber in einer militarisierten Gesellschaft, in der alle Zeitfenster durchgetaktet sind und Meinungen vorgegeben werden, ist der Kontrast zur Libido noch größer.

**Es gibt eine außergewöhnliche Bühnenbildsituation, die die Geschichte spiegelt.**

Wir haben eine quadratische Bühnenfläche, die in alle vier Richtungen, in die Diagonalen und rundherum kippen kann. Die Schauspieler\*innen müssen achtsam miteinander spielen und entsprechend ausgleichen oder gerade nicht, je nachdem was wir gerade erzählen wollen. Zu Beginn der Proben haben wir die Bühnenfläche und die Folgen einer Bewegung kennengelernt und austariert. Wir haben probiert, welche Sätze ein Kippen oder die Balance verlangen. In den Proben war das anfangs eine Überforderung, die dazu führte, dass wir innehielten, uns lachend in die Augen schauten und feststellten: Wir müssen alles gleichzeitig erarbeiten – Figuren entwickeln, Beziehungen austarieren und diese besondere Bühne ins Spiel bringen. Eben die Geschichte von A bis Z erzählen.

**Von der Wichtigkeit, Geschichten zu erzählen, haben Sie bereits eingangs gesprochen. Was kann eine Geschichte?**

Ich glaube, es ist Futter für Hirn, Herz und Intuition, Geschichten zu hören, Geschichten von Figuren in Situationen, die vergleichbar sind mit

unserem eigenen Leben. Das Schönste, was Theater kann, ist, Menschen etwas erleben zu lassen, das ihnen hilft, sich selbst, ihr Handeln, aber auch die oft schwer absehbaren Folgen ihres Handelns besser zu begreifen. Das ist der große Auftrag von Narration. Dabei ist es gleich, ob das ein Songtext ist, eine Serie mit sieben Staffeln à zwanzig Folgen oder ein Theaterabend: Wir brauchen Geschichten, um über unser Leben nachzudenken, um zu verstehen, wer wir sind, was wir tun und warum.  
— Die Fragen stellte die Dramaturgin Kirstin Hess

**Kristo Šagor** schreibt und inszeniert für Erwachsene wie auch für junges Publikum. Als Autor und Regisseur wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Theaterpreis Der Faust. Mit einem akribisch genauen Umgang mit Texten legt er tiefere Schichten frei und schafft hochspannende Theatererlebnisse.

**Jugend ohne Gott** — von Ödön von Horváth in einer Fassung von Kristo Šagor — Für alle ab 13 Jahren — *Mit:* Selin Dörtkardes, Jonathan Gyles, Paul Jumin Hoffmann, Marie Jensen, Thomas Kitsche — *Regie:* Kristo Šagor — *Bühne und Kostüm:* Iris Kraft — *Musik:* Felix Rösch — *Theaterpädagogik:* Thiemo Hackel — *Dramaturgie:* Kirstin Hess — **Premiere am 13. September** — *Weitere Termine:* 11. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 15. und 17. Sept., 6., 8. und 9. Okt., 7., 8., 10., 12., 13. und 14. Nov., 4. und 5. Dez. — **JUNGES SCHAUSPIEL** — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**



Selin Dörtkardes,  
Jonathan Gyles,  
Marie Jensen,  
Paul Jumin Hoffmann

Foto: Thomas Rabsch

# Bilder deiner großen Liebe

**Irreal** — Ein Jahr nach dem Tod des Autors Wolfgang Herrndorf erschien dessen nachgelassener Roman »Bilder deiner großen Liebe«. Die Uraufführung auf dem Theater inszenierte Jan Gehler, der schon »Tschick« zu einem der größten Bühnenerfolge des vergangenen Jahrzehnts verholfen hatte. Seine Inszenierung steht nun auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses — von Robert Koall

**A**m Ende ist sie tot. Nein, ist sie nicht. Isa, Erzählerin und Fixstern von »Bilder deiner großen Liebe«, ist eine viel zu unzuverlässige Chronistin ihres eigenen Lebens für eine solche Eindeutigkeit und Endgültigkeit. Und so steht sie am Schluss zwar bewaffnet am Abgrund, und schießen tut sie auch, aber nicht in den eigenen, schon geöffneten Mund, sondern in den Himmel über ihr, und dann ist das Buch zu Ende.

Wolfgang Herrndorf, Isas Erfinder, starb 2013 freiwillig durch eine Kugel am Ufer des Berliner Hohenzollernkanals. »Bilder deiner großen Liebe« war sein letzter Roman, er schaffte es nicht, ihn zu vollenden, bevor er den Kampf gegen seinen unheilbaren Hirntumor aufgab. Sein langjähriger Lektor Marcus Gärtner und seine Vertraute, die Autorin Kathrin Passig, arrangierten auf Wunsch des Verstorbenen das fertige, aber unkomponierte Material in seine endgültige Fassung. Gärtner schreibt: »»Bilder deiner großen Liebe« erzählt nicht nur aus Isas Perspektive, sondern wie Maik, der Erzähler in »Tschick«, in der ersten Person. Aber ich ist hier eben eine andere: ein Mädchen. Anfangs hatte Herrndorf den Text zwar aus einer Rahmenhandlung und Isas Tagebuch als zweite Erzählebene kombinieren wollen, doch diese Distanzierungsgeste war schnell verworfen. Der Roman beginnt nun mit einem man, das von Erfahrungen des Verrücktseins spricht, wie Herrndorf sie selbst ja auch hatte – bis nach einer halben Seite aus man ich wird. Deutlicher als mit so einem Auftakt konnte Herrndorf es eigentlich nicht machen: Dieses ich teilen sich Autor und Heldin.«

Vielleicht ist der Autor der Figur auch deshalb so treu. Denn mit »Isa« ist Herrndorf einen weiten Weg gegangen. Die Leserschaft seiner Bücher kennt sie aus »Tschick«, dem großen Erfolgsroman des Autors, in dem er Maik und Tschick auf Isa treffen ließ, das Mädchen von der Müllkippe. Nach der Begegnung waren die Jungs Verzauberte, und zu dritt fuhren die Jugendlichen durch ein ebenfalls seltsam verzaubertes Deutschland und nahmen millionenfach begeisterte Leser\*innen und Kinobesucher\*innen mit. Herrndorf ließ Isa spät auftreten und früh wieder verschwinden. In »Bilder« greift er sie wieder auf, wechselt in ihre Perspektive, aus der sie auch kurz von der Begegnung

mit den Jungs erzählt: Hier wird sie zu einer unbedeutenden Episode. Denn dieser Text ist »der nihilistische Gegenentwurf« zu »Tschick«, wie es der Autor formulierte. Beide Bücher können den Geist der deutschen Romantik nicht leugnen, der sie durchdringt, doch hier ist es die dunkle Romantik, die abgründige und schauerliche. Wo Maik und Tschick freundliche und slapstickhaft-groteske Begegnungen haben, sind die bei Isa fiebrig, bedrohlich, wahnhaft, irreal. Sie wandert durch Nächte und Sternen nach, begegnet Lebenden und Toten und einigen, von denen wir nicht wissen, was von beidem sie sind.

Nie kommt sie uns wirklich nahe, diese Isa, lässt uns nicht zu sich, verwirrt uns mit ihren Widersprüchlichkeiten und ihrer Härte, ihrer radikalen Intelligenz. Rührt uns aber auch an in ihrer Verlorenheit, ihrer plötzlichen Naivität, ihrem Noch-Kind-Sein. Und so gesellt sich zu ihrer literarischen Verwandtschaft neben all die Figuren der Romantik noch eine weitere: die Mignon Goethes aus dem »Wilhelm Meister«, auch sie eine verlorene, liebenswürdige Gefährliche.

»Bilder deiner großen Liebe« wurde Herrndorfs letztes Buch. Als es 2014 erschien, schrieb der »Berliner Tagesspiegel«: »Und wie bei seinem Meisterwerk, dem Wüstenroman »Sand«, hat man hier bei der Lektüre der knapp 130 Seiten den Eindruck, dass dieses Buch in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seinesgleichen sucht, ja, dass es einzigartig ist – so kaputt, krank und daneben einerseits, gerade bezüglich der Dialoge. So voller Poesie, Schönheit, Traumverhangenheit, Trauer, Strahlkraft und auch Komik andererseits.«

**Bilder deiner großen Liebe** — von Wolfgang Herrndorf — in einer Fassung von Robert Koall — *Mit:* Lea Ruckpaul, Wolfgang Michalek — *Regie:* Jan Gehler — *Bühne:* Sabrina Rox — *Kostüm:* Cornelia Kahlert — *Dramaturgie:* Julia Weinreich/Robert Koall — **Düsseldorfer Premiere am 16. September** — *Weitere Termine:* 14. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 23. und 30. Sept. und 6. Okt. — **im Central, Kleine Bühne**

# Eva und Adam

**Rollenbilder aus der Vergangenheit** — Die Eröffnungspremiere der Bürgerbühne. Nackte Tatsachen über Frauen und Männer und alles dazwischen — von *Juliane Hendes*

**N**och immer sind Frauen und Männer nicht gleichgestellt. Seit Jahrhunderten kämpfen Frauen inzwischen dagegen an. Gegen die Chancenungleichheit, die aus dem patriarchalen System erwächst, gegen ausgeprägte Rollenbilder, wie Frauen und Männer zu sein haben, auch gegen das binäre Geschlechtersystem an sich, das uns auf jeweils das eine oder das andere beschränkt. Nun greift die Bürgerbühne zur Eröffnung der Saison 2018/19 diese Thematik auf.

Regisseur und Leiter der Bürgerbühne Christof Seeger-Zurmühlen und 13 Düsseldorfer Bürger\*innen setzen sich mit dem Spannungsfeld zwischen Mann und Frau auseinander. Ausgehend vom Schöpfungsmythos, der uns am meisten geprägt hat, befragt die Produktion Rollenbilder von Frauen und Männern. »Unsere Welt ist nach wie vor zweigeteilt und nicht eingemischt«, so der Regisseur. Zwischen Eva und Adam herrschte nach dem Fall des Menschen in der gemeinen Exegese eine klare Hierarchie. Betrachtet man die biblische Erzählung allerdings noch einmal genau, erkennt man Auslassungen, die auch andere Deutungen erlauben. Die Schlange als Überbringerin von Wissen und damit als Heldin oder Adam als Mitläufer. Vor allem aber mussten Adam und Eva gemeinsam das Paradies verlassen und ein sterbliches Leben leben.

Die biblische Schöpfungsgeschichte um Adam und Eva ist ein wirkungsmächtiges und haltbares Kunstwerk, das maßgeblich unser Verständnis des Menschseins geformt hat. Die Geschichte spricht uns alle an, sie handelt davon, wer wir sind und woher wir kommen. Sie erzählt von unserer tiefen Sehnsucht nach Gesellschaft. Wäre ein anderer Schöpfungsmythos in die Bibel aufgenommen worden, wären auch wir heute andere.

Im Buch Genesis, Kapitel 2, steht geschrieben, dass Gott aus Lehm Adam formte, den ersten Menschen, der damit sowohl das Individuum schlechthin als auch Repräsentant einer ganzen Spezies wurde. Die erste Frau wurde aus der Rippe des Mannes geformt, zu seiner Hilfe, und gemeinsam lebten sie im Paradies. Dann begegnete die erste Frau der Schlange, ließ sich verführen, verführte ihrerseits Adam, und beide mussten das Paradies verlassen und ein sterbliches Leben leben.

Das ist das Bild von Adam und Eva, das in den Köpfen der meisten Menschen vorherrscht. Die Interpretation, die sich durchgesetzt hat, ist die von Eva als der ersten Sünderin. Sie war die Ursache für den Fall des Menschen und musste zeit ihres Lebens dafür büßen. Das Patriarchat in seiner Reinform hat seinen Ursprung sicherlich in komplexeren Zusammenhängen, doch diente die biblische Erzählung immer wieder als Referenz und Beleg für die Zweitrangigkeit der Frau. Über die Jahrtausende hinweg bis heute.

Das in der Bibel festgehaltene Bild von zwei Geschlechtern als Ursprung von allem hat sich tief in unser Weltbild eingepreßt und durch die Trennlinie die Rangordnung manifestiert. Auf der einen Seite der Gelehrte, der Herrscher, der Hausherr, der Vater und auf der anderen das Geschlechtswesen, das Seelenwesen, das Körperwesen, das Gefühlswesen, das häusliche Wesen, die

Hausfrau und Mutter. Sie ist das schwache Geschlecht, er das starke. Sie ist für die Reproduktion zuständig, er für die Existenzsicherung. Er muss arbeiten gehen, delegiert den Haushalt an seine Frau, die er damit zugleich auch vom Arbeitsmarkt fernhält. Ihre Aufgabe ist es, ihren Mann als Oberhaupt von allem zufriedenzustellen.

»Viele Menschen dachten, dass wir mit der zweiten Welle des Feminismus unser Ziel der Gleichstellung erreicht hatten. Nun befinden wir uns mitten in der dritten Welle und bemerken dabei, dass wir noch einen weiten Weg vor uns haben, bevor wir Patriarchat, Diskriminierungen und Stereotype überwunden haben. Von diesen Themen handelt das Stück und auch davon, dass vom Feminismus alle profitieren: Männer, Frauen und alle dazwischen«, sagt Andrea Büchter. Sie ist Spielerin der Produktion »Eva und Adam« und findet in dieser Arbeit genau ihre Themen wieder: »Frauen, Männer, Cisgender und Sternchen, Gleichstellung, Vorurteile, die Schöpfungsgeschichte und ihre Auslegung, Feminismus, sexualisierte Gewalt und viele offene Fragen.« Auch der Spieler Gabriele Avanzinelli kann sich mit diesen Themen identifizieren. »Ich frage mich schon lange: Was bedeutet für mich männlich? Was weiblich? Wo liegt die Schwelle zwischen männlicher Gewalt, Unterdrückung und weiblichem Opfersein bzw. weiblicher Dominanz? Wie männlich bin ich? Wie weiblich? Was gibt es dazwischen? Wie viel Gewalt auf geschlechtlicher Ebene, bewusst oder unbewusst, übe ich aus, und wie viel Geschlechtergewalt wird mir entgegengebracht? Ist Gewalt überhaupt geschlechtsabhängig?«

*Natürlich, kamen da  
Die Tränen, die bald sie wieder trockneten.  
Vor ihnen lag die ganze Erde, ihren Ort  
Zu wählen, von Gottes Vorsehung geführt.  
Hand in Hand, langsam, zögernden Schritts  
Durch Eden, einsam begann ihr Weg,*

schreibt John Milton in seinem epischen Gedicht »Paradise Lost« und schildert damit den gemeinsamen Weg, den Mann und Frau antreten mussten und auf dem sie seither unterwegs sind.

**Eva und Adam** — Tatsachen über Frauen und Männer und alles dazwischen — *Mit:* Godehard Altevorder, Gabriele Avanzinelli, Andrea Büchter, Aaron Disselhoff, Antonia Eggeling, Tan Hao Chi, Joshua Lübke, Karina Oschlykow, Christian Peeters, Jessica Scheulen, Frida Stein, Eva Wiemers, Teng Xiao — *Regie:* Christof Seeger-Zurmühlen — *Ausstattung:* Kirsten Dephoff — *Musik:* Bojan Vuletić — *Künstlerische Mitarbeit:* Julia Dillmann — *Dramaturgie:* Juliane Hendes — **Premiere/Uraufführung am 22. September** — *Weitere Termine:* 20. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 14. Okt. — **BÜRGERBÜHNE** — **im Central, Kleine Bühne**

**Bürger\*innen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Nationalität und Herkunft stehen mit ihren Biografien, Erinnerungen und Erzählungen im Fokus der Bürgerbühne. Die Inszenierungen stehen fest auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses.**



Antonia Eggeling, Joshua Lübke

Foto: Thomas Rabsch

# Like me

Bernhard Schmidt-Hackenberg, Maria Perlick, Natalie Hanslik, Eduard Lind

Foto: Thomas Rabsch



## Hautnah — In »Like me« betreten die Regisseurin Franziska Henschel, der Autor Veit Sprenger sowie vier Schauspieler\*innen die Welt junger Menschen zwischen Kindheit und Erwachsenwerden

In einer wunderbar schrägen Mischung aus Schauspiel, Performance und Choreografie fragt das Ensemble: Woher kommen die Gefühle für Scham und Peinlichkeit? Was machen sie mit uns? Was machen wir mit ihnen? Und kann die Auseinandersetzung mit Peinlichkeit und Scham auf der Bühne für alle Beteiligten vielleicht sogar befreiend wirken? Die Produktion ist auch ein Wiedersehen mit Regisseurin Franziska Henschel, die bereits mehrfach für das Junge Schauspiel inszenierte. Ihre sinnlichen und humorvollen Arbeiten entstehen stets in enger Zusammenarbeit mit dem Ensemble. Hier spricht sie über das Projekt.

### Wie ist der Titel »Like me« zu verstehen?

Die erste Assoziation geht wahrscheinlich in Richtung Anerkennung und Beliebtheit in Form von Likes in sozialen Netzwerken. Ein weiterer Gedanke ist, sich in die Opfer von Beschämung hineinzusetzen. Die Stichwörter lauten »Solidarität« und »Empathie«. Es geht darum, sich im Gegenüber zu erkennen und zu denken, »Das könnte auch ich sein«, »Jemand ist wie ich«. Jemandem beizustehen ist eine langfristige Strategie, um Beschämung entgegenzuwirken.

### Welche verschiedenen Seiten der Scham gibt es für Sie?

Es gibt eine sinnvolle Schamgrenze, die uns beispielsweise vor zu viel körperlicher Nähe warnt und vor Verletzungen schützt. Gefahren lauern überall dort, wo Schamgefühle ausgenutzt werden, um Macht auszuüben. Einige Strukturen in Schule und Erziehung produzieren beschämende Situationen. Auch Mobbing und Rassismus – jede Form von Ausgrenzung arbeitet mit der Beschämung anderer. Mit meinem Team und den Schauspieler\*innen untersuche ich, welche Strategien es gibt, damit umzugehen und die Allmacht der Scham nicht unwidersprochen hinzunehmen.

### Wie könnten diese Strategien aussehen?

Wissen ist ein wichtiger Faktor. Sobald ich weiß, was du für Strategien benutzt, um mich zu beschämen, kann ich diese eventuell unterlaufen. Das ist sicher der erste Schritt. Vielleicht kann auch Humor dazu dienen, sich einer Situation nicht vollkommen auszuliefern.

### Wie entstehen Text und szenisches Material der Inszenierung?

Autor Veit Sprenger und ich haben im Vorfeld Texte zum Thema geschrieben. Auf den Proben entstehen wiederum neue Texte durch Improvisationen und geführte kollektive Schreibprozesse. Und auch das szenische Material entsteht durch Improvisation: Es gibt bestimmte Aufgaben und Übungen, die ich als Rahmen zur Verfügung stelle, und dann wird improvisiert, bis der Wecker klingelt, denn die Übungen sind sehr genau getimt. Die so entstandenen Szenen handeln auf verschiedenste Weise von einhundert Gründen, rot zu werden, von Adam und Eva und der Entdeckung der menschlichen Scham im Paradies, von der Frage, wofür sich Affen schämen, von Achselschweiß und Schamhaaren sowie vom Blick in den Spiegel oder in die Kamera. — Die Fragen stellte Dramaturg David Benjamin Brückel

**Like me** — von Franziska Henschel, Veit Sprenger und Ensemble — Für alle ab 10 Jahren — *Mit:* Natalie Hanslik, Eduard Lind, Maria Perlick, Bernhard Schmidt-Hackenberg — *Regie:* Franziska Henschel — *Bühne und Kostüm:* Johanna Fritz — *Musik:* Stefan Kirchhoff — *Dramaturgie:* David Benjamin Brückel — *Theaterpädagogik:* Matin Soofipour — **Uraufführung/Premiere am 18. September** — *Weitere Termine:* 17. Sept. (öffentliche Probe/Vor-aufführung), 19., 27., 28. und 30. Sept., 9. und 10. Okt., 2. und 3. Dez. — **JUNGES SCHAUSPIEL** — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**

# Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete

**Ein neues Abenteuer mit dem weltbekannten Großmaul kommt auf die Bühne** — Die von Otfried Preußler als Kasperletheater geschriebene Geschichte ist im Nachlass des Autors von seiner Tochter wiederentdeckt worden und im Mai im Thienemann-Verlag erschienen. Der Schriftsteller und Dramaturg John von Düffel hat den Stoff für das Theater bearbeitet

**John von Düffel, Sie sind als Dramatiker und Autor bekannt, mitunter bearbeiten Sie aber auch große Literatur für die Bühne, wie Werke von Thomas Mann, Theodor Storm, Émile Zola. Bereits zum zweiten Mal haben Sie sich mit einem Stoff von Otfried Preußler beschäftigt. Was macht seine Geschichten so reizvoll für die Bühne?** Otfried Preußler ist für mich ein Stück eigene Kindheit – und ein Kinderbuchklassiker, der bis heute von Generation zu Generation weitergereicht wird, auch bei uns zu Hause natürlich. Die kleine Hexe oder der Räuber Hotzenplotz sind Gestalten, die in den Mikrokosmos einer Kindheit gehören wie Fixsterne. Sie sind geradezu ewige »Typen«. Und durch ihre Einfachheit, das Spielerische und den Humor, mit dem Preußler die Geschichten erzählt, haben sie einen Zug zur Bühne: zum Theater im Kopf, zum Kasperletheater, das man im Kinderzimmer nachspielen kann, bis hin zum leibhaftigen Schauspiel.

**Die Bücher über Kasperls und Seppels Abenteuer mit dem Räuber werden weltweit gelesen, und auch in Theater, Film und Hörspiel erfreuen sich die drei größten Beliebtheit. Ist dieser Räuber gar nicht beängstigend?**

Als Kind habe ich ihn geliebt und, offen gestanden, gar nicht mitgelesen, wie hart er z. B. mit dem Seppel im ersten Band umspringt, wenn er ihn in der Räuberhöhle als Knecht gefangen hält. Es war erst der Erwachsenenblick, in dem für mich auch die Grausamkeit oder Grobheit sichtbar wurde. Vorwiegend begeistert der blanke Unsinn der Geschichten, dieser schöne, grobe Humor: Mir bereitet es Freude, mich in die sprachlichen Verquirlichkeiten des Räubers, aber auch in die von Seppel und Kasperl hineinzudenken. Hotzenplotz ist als Typus mit seinem Stoppelbart, seinem Bauch und seinem Räuberhut näher am Tölpel als am bösen Räuber, ist unfreiwilliger Spaßmacher. Inbegriff dessen ist für mich seine Pfefferpistole. Wenn er schießt, stirbt niemand – alle müssen nur kräftig niesen. Deswegen darf der Räuber Hotzenplotz niemals sterben!

**Wie nähern Sie sich einer Arbeit für die Bühne? Gibt es einen Unterschied zwischen der Arbeit für den Abendspielplan und der für ein kindliches Publikum?**

Der Impuls für die Bühnenbearbeitung ist im Grunde immer derselbe: der Wunsch, die Figuren auf der Bühne zum Leben zu erwecken. Zu sehen, wie sie sich mit dem Spielwitz der Schauspieler\*innen verbinden und welche beson-



Illustration:  
Katharina Geschwendtner

deren Funken sich aus der leibhaftigen Begegnung der Figuren mit dem Publikum schlagen lassen. Der Unterschied beim Bearbeiten für ein junges Publikum ist lediglich, dass ich der Spiellust und der szenischen Fantasie ungebrochener und freier nachgehen kann. Gerade das Spielerische als der besondere Reiz des Theaters wird von einem jungen Publikum immer verstanden. Man verbringt gemeinsame Zeit mit den Figuren und ihren Geschichten in einem spielerischen Element. — Das Gespräch führte Dramaturgin Kirstin Hess

### Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete

— Kinder- und Familienstück von Otfried Preußler in einer Bearbeitung von John von Düffel — Für alle ab 6 Jahren — *Mit:* Natalie Hanslik, Eduard Lind, Maria Perlick, Bernhard Schmidt-Hackenberg, Pirmin Sedlmeir — *Musiker:* Alexander Morsey, Bastian Ruppert, Hajo Wiesemann, Philipp Zebel — *Regie:* Robert Gerloff — *Bühne:* Gabriela Neubauer — *Kostüm:* Johanna Hlawica — *Musik:* Hajo Wiesemann — *Dramaturgie:* David Benjamin Brückel — *Theaterpädagogik:* Thiemo Hackel — *Mit freundlicher Unterstützung der Stadtparkasse Düsseldorf* — **JUNGES SCHAUSPIEL** — **im Capitol** — **Vorstellungen im Herbst und im Winter sind im Vorverkauf:** Premiere/Uraufführung am 11. November um 16:00 Uhr — *Schulvorst.:* 13., 15., 19., 20., 21. und 22. Nov., 4., 5., 6., 11., 12., 13., 18., 19. und 20. Dez. um 9:45 und 11:45; 14., 16. und 23. Nov. um 10:00 — **Familienvorst.:** 18. Nov., 9., 16., 23. und 26. Dez. um 15:00 und 17:00; 22. Dez. um 16:00; 9. Nov. um 18:00 (öffentliche Probe/Voraufführung)

# Die Bürgerbühne

# No President.

**Premieren** — Neben »Eva und Adam« (Seite 10) bringen wir bis zum Jahreswechsel noch zwei weitere Bürgerbühnen-Produktionen auf die Bühne



**Deutschland. Ein Wintermärchen** — nach Heinrich Heine  
— Ein transkultureller Roadtrip durch die neue Heimat —  
**Premiere am 5. November** — in der Münsterstraße 446

Heinrich Heine unternimmt 1844 nach Jahren im Exil eine Reise durch das winterliche Deutschland. »Deutschland. Ein Wintermärchen« bietet eine humorvolle wie scharfsinnige Vorlage, sich zu den Sitten der Deutschen zu positionieren und einen wie auch immer gearteten Blick auf die »Heimat« zu werfen. 2018 begeben sich projekt.il (die gemeinsame Arbeitsplattform der beiden Regisseur\*innen Bianca Künzel und Alexander Steindorf) und ein Ensemble mit Wurzeln in Deutschland, Ägypten, Kroatien, Syrien, der Türkei und dem Kongo auf eine musikalische Reise durch die Gegenwart. Das Ensemble sucht dabei nach Schnittstellen und Differenzen in Leben und Werk des berühmtesten Exilanten Düsseldorfs und den Geschichten der Spieler\*innen auf der Bühne. Welchen Blick haben Migrant\*innen auf das Land, in dem sie nun leben, welchen auf die Stadt Düsseldorf? Heines Gedanken über die Rückkehr nach Deutschland vermischen sich mit Geschichten und Liedern heutiger Exilant\*innen.

Ein Projekt der Bürgerbühne am Düsseldorfer Schauspielhaus in Kooperation mit der Hedwig Samuel Stiftung und dem zakke – Zentrum für Aktion und Kommunikation. Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

**Peer Gynt – Düsseldorfer Jugendliche stapeln hoch und setzen alles auf eine Karte** — nach Henrik Ibsen —  
**Premiere am 16. Dezember** — im Central

Peer Gynt ist Hochstapler und Traumtänzer – aus Hütten erdenkt er Paläste und sich selbst zum größten Herrscher. Geboren und aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen, ist er immer auf der Suche nach einem Kern, einem Sinn, reist um die ganze Welt und kommt dann doch wieder da an, wo er angefangen hat. Er ist ein radikaler Ich-Sucher auf weiter Reise und wird zur Projektionsfläche für den Wunsch nach dem ganz großen Wurf. Auf Grundlage des Peer-Gynt-Stoffes erzählt der Regisseur Felix Krakau gemeinsam mit zehn Düsseldorfer Jugendlichen die Geschichte von denen, die von zu Hause aufbrechen, die von Muttis Hütte über Stock und Stein bis an alle Enden der Welt reisen, die hoch pokern und noch tiefer fallen. Der Stock wird zum Zepter, ein Stuhl zum Ferrari und die Bühne zu allem, was man will. In der Möglichkeit liegt die Kraft, und die wollen wir suchen. Denn vielleicht wird aus dem einen oder der anderen doch ein echter Star.

sind weniger zeitintensiv. Hier wird zu unterschiedlichsten Themen einmal pro Woche geprobt. Die Ergebnisse werden am Ende der Spielzeit während des Bürgerbühnenklub-Festivals dem Publikum vorgestellt. Mitmachen können alle von 7 bis 99.  
**Beim Auftakttreffen der Bürgerbühnen-Klubs am 23. September um 15 Uhr in der Münsterstr. 446** stellen die Leiter\*innen das Workshop-Programm der kommenden Spielzeit vor, und Sie können sich für die Klubs anmelden. **Information:** Auguste Sandner — 0211. 85 23 789 — auguste.sandner@dhaus.de

**Machen Sie mit! Bei den Produktionen der Bürgerbühne stehen Sie mit ihrer Biografie, ihren Erinnerungen und Erzählungen im Fokus. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich.** — Die Angebote der Bürgerbühne reichen von Inszenierungen über Spielklubs und Expeditionen in die Stadt bis zu Diskussionsveranstaltungen. Die Bürgerbühne probt in den Alten Farbwerken auf der Ronsdorfer Straße 74. In dieser Spielzeit entstehen unter professioneller Leitung vier Inszenierungen. Nach mehrwöchigen Proben stehen sie fest auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses. Die Spielklubs

**Ein aufklärerisches Handlungsballett in zwei unmoralischen Akten** — Das Nature Theater of Oklahoma aus New York gehört zu den innovativsten Kunst- und Performancegruppen der USA und Europas. Gegründet und geleitet von Pavol Liska und Kelly Copper erarbeitet die Kompanie nun mit einigen ihrer viel gerühmten Performer\*innen sowie mit Schauspieler\*innen des Düsseldorfer Schauspielhauses ihr neues Stück. Die Koproduktion mit der Ruhrtriennale wird nach ihrer dortigen Uraufführung am 14. September und der **Düsseldorfer Premiere am 28. September** fest auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses stehen

**Nature Theater of Oklahoma, der Name eurer Kompanie, stammt aus Franz Kafkas unvollendetem Roman »Amerika«. Wie kam es dazu?**

Ein Grund ist eher philosophisch: In Kafkas Roman ist das Naturtheater von Oklahoma eine Art Sehnsuchtsort. Der Protagonist, Karl Roßmann, hat eine Reihe ziemlich mieser Jobs in Amerika hinter sich, als er ein Plakat sieht, auf dem das Naturtheater Jobs für alle anbietet. Und tatsächlich wird er – obwohl völlig ahnungslos – sofort als Techniker angestellt und sitzt kurze Zeit später im Zug nach Oklahoma. Da der Roman nicht fertig geschrieben wurde, wissen wir nicht, wie es für ihn ausgeht. Aber uns erschien diese Art von Theaterkompanie immer als ein Ideal.

Der andere Grund ist ein persönlicher: Pavol Liska kam selbst, wie Karl Roßmann, mit 18 aus der Tschechoslowakei nach Oklahoma und durchlebte dort ein sehr schwieriges Jahr. »Amerika« war für ihn eine Art Gebrauchsanweisung für dieses Leben. Da er dort aber kein Naturtheater von Oklahoma gefunden hat, mussten wir unser eigenes gründen.

**Aber ihr lebt nicht in Oklahoma, sondern seit vielen Jahren in New York – einer Stadt, die berühmt ist für ihre Avantgardekunst. Ist es manchmal schwierig, in einer Stadt mit einem solchen Erbe zu arbeiten, mit all den Übermüttern und -vätern?**

Als ich 1992 als Studentin zum ersten Mal nach New York kam, sah ich an einem einzigen Wochenende The Wooster Group, Richard Foreman, Reza Abdoh – und einen Film von Jack Smith. Ich wollte so schnell wie möglich wieder dorthin zurück. Im selben Jahr traf ich Pavol an der Uni – und 1993 zogen wir nach New York. Es ist eine Stadt, in der Geschichte, Kunst und Schrott aufeinanderprallen. Wir haben lange gegenüber vom alten Electric Circus gewohnt, wo Velvet Underground zuerst spielte. Und ein wenig weiter war die Wohnung, in der Jack Smith seine Performances gemacht hat. All das ist nach und nach verschwunden, aber man spürt diese Untergrund-Kunstgeschichte auf Schritt und Tritt. Inzwischen leben wir in Queens, wo angeblich mehr als achthundert Sprachen gesprochen werden. Für zwei irgendwie heimatlose Künstler\*innen ist das der perfekte Ort.

**Filmregisseur Jack Smith, euer zeitlich versetzter Nachbar, hat einen Einfluss auf eure neue Arbeit: »No President« war der Titel**

**seines letzten Films. Natürlich denkt man auch an die gegenwärtige politische Situation in den USA. Der Untertitel verweist aber auf das doch eher europäische Genre des Handlungsballetts. Ihr sucht euch für jede Arbeit neue Herausforderungen – aber warum ausge-rechnet ein Handlungsballett?**

»No President.« hat viel mit unserer andauernden Beschäftigung mit Narrationen zu tun. Wir haben uns immer für Geschichten interessiert, warum Leute Geschichten brauchen und welche Formen diese annehmen. Tatsächlich muss man beim klassischen Handlungsballett ja die Handlung vorher kennen, um irgendeine Geschichte aus dem Tanz herauslesen zu können. Ob beim »Nussknacker« oder bei »Schwanensee«: Die Story wird von den Zuschauer\*innen auf den Tanz projiziert, der selbst ziemlich abstrakt ist. In »No President.« hingegen gibt es eine ziemlich komplexe Erzählung, eine Unmenge von Text, und wir versuchen, die Bewegungen aus der Sprache zu abstrahieren. Dabei verwenden wir Ballettmusik, und das Genre des Handlungsballetts ist eine Inspiration für das gestische Material und Bewegungsabläufe. Aber daneben gibt es ganz andere Quellen: Fitnessübungen, Slapstick, aber auch Dokumentarfilme über Raubtiere. Es ist also ein ziemlich unorthodoxer Mix – genau wie Jack Smiths »No President« ziemlich krude aus sehr unterschiedlichen Materialien zusammengestellt ist. — *Das Gespräch mit Kelly Copper führte Dramaturg Florian Malzacher*

**No President. Ein aufklärerisches Handlungsballett in zwei unmoralischen Akten** — von Nature Theater of Oklahoma — *Mit:* Ilan Bachrach, Tale Dolven, Gabel Eiben, Robert Johanson, Alexej Lochmann, Bence Mezei sowie mit Gustavo de Oliveira Leite, Laron Janus, Raymond Jin Pin, Joana Kern, Hannah Krebs, Marlena Meier, Julia Schirazi-Rad, Anna Schneider, Philip Wiehagen — *Text, Regie und Choreografie:* Kelly Copper, Pavol Liska — *Bühne:* Ansgar Prüwer — *Kostüm:* Jenny Theisen — *Licht:* Maarten Warmerdam — *Dramaturgie:* Florian Malzacher — **Uraufführung/Premiere bei der Ruhrtriennale am 14. September** — **Düsseldorfer Premiere am 28. September** — *Weitere Spieltermine:* 29. Sept., 22. und 23. Okt. — **im Central, Kleine Bühne** — *Eine Koproduktion mit der Ruhrtriennale*



# Momentum



Foto: Merlin Daleman

Lot Vekemans

**Die Macht und ihr Preis** — Die Stücke der niederländischen Dramatikerin Lot Vekemans, u. a. »Judas« und »Gift. Eine Ehegeschichte«, sind in 15 Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet worden. Im Gespräch stellt Vekemans nun ihr neuestes Werk »Momentum« vor, das am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt wird

**Im Mittelpunkt Ihres neuen Stücks steht ein Politikerehepaar, Meinrad und Ebba Hofmann. Er ist Parteivorsitzender und Präsident eines großen westlichen Staates, sie die First Lady. Was hat Sie als Dramatikerin dazu bewegt, einen Blick hinter die Kulissen heutiger politischer Macht zu werfen?**

Mein Interesse begann mit der Figur der Lady Macbeth, die ein recht verzerrtes Verhältnis zur Macht hat. Mich interessierte die Frage, wie Frauen an der Seite von mächtigen Männern ihre eigene Macht und ihren Einfluss betrachten. So landete mein Stück ganz von selbst innerhalb eines politischen Systems. Mir war sofort klar, dass ich mich mit menschlichen Prozessen und nicht mit politischen Themen beschäftigen wollte. Meine Hauptfiguren scheitern alle an den unsichtbaren und konditionierten Strukturen der Macht.

**Meinrad droht, unter der Last der Anforderungen, die sein Amt mit sich bringt, zusammenzubrechen. Seine Frau ist genauso abgekämpft und ausgezehrt wie er selbst, nachdem auch sie jahrzehntelang für den Erfolg gearbeitet hat. Getriebensein, Erschöpfung, Desillusionierung – wie kann Macht einen Menschen verändern?**

Das Leid von Meinrad und Ebba hat vor allem mit den Anforderungen zu tun, die das System an sie stellt. Und das ist etwas, was für alle Menschen gilt. Wir sind alle – auf jeder Ebene – gefangen in den Anforderungen eines Systems und gehen darunter gebückt. Viele Menschen brechen zusammen, weil sie in einem Muster feststecken, das bestimmt, was möglich und was unmöglich ist, was wir zu sein haben und was nicht. Das zermüht uns. Es verlangt großen Mut, daraus auszuberechnen, loszulassen. Wir haben die Neigung, so lange wie möglich innerhalb des Systems zu funktionieren, um wieder auf die Beine zu kommen. Meistens endet das in einer Sackgasse. Ich fürchte, dass wir, wenn wir unsere Systeme nicht grundlegend revidieren, allesamt wie Lemminge ins Meer getrieben werden. »Momentum« ist für mich auch ein Appell, unsere Machtstrukturen zu überarbeiten, weil sie uns krank machen.

**Am Ende von »Momentum« stehen Ebba und Meinrad vor der Entscheidung, ob nicht sie auf die Stelle ihres Mannes vorrücken und kandidieren solle. Welche Rolle spielt für Sie die Gleichberechtigung der Geschlechter im Hinblick auf die Gesamtentwicklung unserer Gesellschaft? Ist Feminismus gleichbedeutend mit einer besseren Zukunft für alle?**

Wir müssen inklusive Systeme anstreben. Letztendlich ist eine ausgeglichene Machtverteilung über Geschlecht, Rasse und sexuelle Orientierung im Interesse jedes und jeder Einzelnen. Notwendig ist nicht nur ein stärker gleichberechtigtes Verhältnis zwischen Männern und Frauen, aber diese Ungleichheit ist weltweit ein ganz grundlegendes Problem. Betrachtet man die führenden politischen Positionen in Europa, befinden sich unter ihnen sage und schreibe drei Frauen. Das ist absurd. Ich wundere mich auch immer über die Bemerkung, dass es die Frauen an der Spitze unbedingt besser und anders machen müssen als ihre männlichen Kollegen. Nur mehr Frauen an der Spitze reicht uns anscheinend nicht. Sie müssen uns nebenbei auch noch erheben und erlösen. Diese Forderung ist natürlich idiotisch. Der Druck, als Frau an der Spitze auch noch als Vorbild fungieren zu müssen, verstärkt sich auf diese Weise enorm.

**Momentum bezeichnet in der Physik die Bewegung eines Körpers, dessen Schwung nur mit einem größeren Kraftaufwand gestoppt werden kann. Momentum zu haben bedeutet aber auch, den geeigneten Augenblick nicht zu verpassen. Als Metapher schließlich bezeichnet Momentum die Dynamik, die sich gerade für oder gegen eine Idee, eine Bewegung oder eine Person entwickelt. Gibt es Wahrheiten oder Ideale, die für Sie unverrückbar sind – oder ist alles eine Frage des Timings?**

Tatsächlicher Einfluss verlangt nach einem Momentum. Die richtige Zeit und der richtige Ort haben bei Veränderungen immer eine Rolle gespielt. Ohne Momentum zerbricht man an seinen Idealen oder wird zu einer frustrierten Nervensäge. Doch keine unerschütterlichen Ideale zu haben erschwert den Erfolg, denn sie geben einem den Mut, weiterzumachen. Geduld zu haben, auf das Momentum zu warten. Ich glaube übrigens, dass es nicht viele unerschütterliche Werte gibt. Viele Werte sind gut verpackte Normen und verlangen deshalb danach, sich immer wieder aufmerksam selbst zu überprüfen. — *Die Fragen stellte Dramaturgin Janine Ortiz*

**Momentum** — von Lot Vekemans — *Mit:* Christian Erdmann, André Kaczmarczyk, Kilian Land, Wolfgang Michalek, Jana Schulz — *Regie:* Roger Vontobel — *Bühne und Licht:* Klaus Grünberg — *Kostüm:* Tina Kloempken — *Musik:* Matthias Herrmann — *Dramaturgie:* Janine Ortiz — **Premiere/ Uraufführung am 12. Oktober** — *Weitere Termine:* 9. Okt. (öffentliche Probe/ Voraufführung), 19. Okt. — **im Central, Große Bühne**

# Abiball



Foto: Thomas Rabsch

Cathleen Baumann, Genet Zegay, Vincent Sauer, Serkan Kaya

**Schön und seltsam, wie alles, was im Leben wichtig ist** — Lutz Hübner und Sarah Nemitz erzählen in »Abiball« vom großen Finale am Ende der Schulzeit. Und wie im echten Leben sitzen die Zuschauer\*innen wie Ballgäste mitten im Geschehen auf der Bühne — *von Beret Evensen*

**W**ar Ihre Abifeier eigentlich keine große Sache? Falls Sie diese Frage mit Ja beantworten, ist es leider nicht von der Hand zu weisen: Sie sind alt. Die Zeiten, in denen man sich für die letzte gemeinsame Party mit einer Kiste Bier in der Aula traf, sind nämlich spätestens in den 1990ern des letzten Jahrtausends zu Ende gegangen.

Wer heutzutage das bestandene Abitur feiert, geht das Ganze hochprofessionell an: Bonbonfarbene Roben, Galafrisuren, angesagte DJs und Catering in teuren Locations sind der Normalfall. Wurde der Abschied von der Schule und damit von zu Hause früher noch ohne viel Aufhebens vollzogen, markiert der Abiball heute einen wichtigen Punkt. Laut Trend- und Zukunftsforscher Andreas Steinle ist er »ein Anker in der Biografie, damit nicht alles vorbeirauscht«. Steinle führt aus, dass die jungen Erwachsenen in der großen Gleichzeitigkeit von Studium, Reisen, Auslandsaufenthalten und vielen Freiheiten eine »Beständigkeit über den Moment hinaus gewinnen« wollen. Die Abifeier ist aber nicht nur für die jungen Absolvent\*innen ein Meilenstein, sondern auch für ihre Eltern, für die danach ebenfalls eine neue Zeitrechnung beginnt.

Der Dramatiker Lutz Hübner und seine Koautorin Sarah Nemitz haben das Fest am Ende der Schulzeit jetzt als weitgehend unerforschtes gesellschaftliches Phänomen für sich entdeckt und laden ein, den »Abiball« 2018 im Düsseldorfer Schauspielhaus hautnah mitzerleben. Seit Langem zählt das Autorenpaar zu den erfolgreichsten Gegenwartsdramatiker\*innen im deutschsprachigen Raum, ihre WG-Komödie »أهلا وسهلا« wurde 2017 am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt.

Hübner und Nemitz sind spezialisiert darauf, scheinbar alltägliche Themen aufzugreifen, um dann in treffsicheren Dialogen und präzise beobachteten Szenen von den heimlichen Abgründen, kleinen Geheimnissen und großen Momenten des echten Lebens zu erzählen. Sie blicken mit feinem Humor auf alle ihre Figuren und begegnen ihnen zugleich mit großer Empathie: den Angebern und Träumerinnen ebenso wie den Losern, Romantikern und Alltagsheldinnen. In ihrem neuesten Stück, »Abiball«, spielen Hübner und Nemitz mit der explosiven Dynamik moderner Patchworkfamilien und lasen Familien und Lehrkräfte zusammenkommen, um »die Kinder« noch einmal hochleben zu lassen – koste es, was es wolle.

»Alle Abiturient\*innen sind zu Recht wahnsinnig stolz auf das, was sie bisher erreicht haben, nicht wissend, was alles noch vor ihnen liegt – erst mal sind sie raus aus der Mühle. Die eigentliche Magie steckt aber in den unendlichen Möglichkeiten, die in diesem Moment, in dieser Partynacht enthalten sind – das ist wirklich toll, zumal es ja auch für die Eltern gilt«, meint Robert Lehniger, der bei der Uraufführung von »Abiball« Regie führen wird. Der Berliner Regisseur hat in Düsseldorf die mobilen Klassiker »Faust (to go)« und »Nathan (to go)« inszeniert, die seit zwei Spielzeiten sehr erfolgreich durch die Stadt und die Region touren. »Die Perspektive der Eltern in »Abiball« ist mir persönlich nah, da unsere Kinder auch kurz vor dem Schulabschluss stehen. Für meine Frau und mich wird gerade sehr plastisch, vor welche Herausforderungen uns das stellt. Der Verlust, der anfangs am meisten schmerzt, ist der des täglichen Kontakts, der permanenten Beteiligung am Gefühlszustand der »Kinder«. Wir mussten wirklich lernen, unserer Tochter die Entscheidung zu überlassen, wann sie unsere Hilfe noch benötigt und wann sie etwas ganz allein durchlebt. Im Grunde geht es im Stück ums Loslassen. Denn da steht einem auf einmal ein eigenständiger, erwachsener Mensch gegenüber, der absolut auf Augenhöhe ist. Irgendwie gehört er oder sie noch zu einem, steht aber auch ganz allein für sich, und das ist einfach wunderbar!« — **Und weil wir in Düsseldorf sind, wo man weiß, dass gute Partys außergewöhnliche Locations brauchen, feiert die Hübner'sche Abiturklasse im Theater, genauer gesagt auf der Bühne des Schauspielhauses am Gustaf-Gründgens-Platz. Hier nehmen auch die Zuschauer\*innen Platz, um wie Ballgäste mitten im Geschehen zu sein.**

**Abiball** — von Lutz Hübner und Sarah Nemitz — *Mit:* Manuela Alphons, Cathleen Baumann, Meike Fuhrmeister, Rudi Grieser, Ron Iyamu, Serkan Kaya, Naima Laube, Jan Maak, Niklas Mitteregger, Jürgen Sarkiss, Vincent Sauer, Andrei Viorel Tacu, Sebastian Tessenow, Minna Wüdrich, Genet Zegay — *Regie:* Robert Lehniger — *Bühne:* Michael Graessner — *Kostüm:* Irene Ip — *Musik:* Lars Wittershagen — *Choreografie:* Emmanuel Obeya — *Dramaturgie:* Beret Evensen — *Mit freundlicher Unterstützung der Dr. Jürgen Trautvetter und Dr. Hermann Brückner Stiftung* — **Premiere/ Uraufführung am 19. Oktober** — **im Bühnenraum des Schauspielhauses am Gustaf-Gründgens-Platz**

# ... außerdem im Schauspielhaus

**Im Schauspielhaus** stehen die beiden Erfolgsproduktionen der letzten beiden Spielzeiten auch weiter auf dem Programm: Robert Wilsons Inszenierung von »Der Sandmann«, mit der Musik von Anna Calvi und das David-Bowie-Musical »Lazarus«. Außerdem nehmen wir die große musikalische Ensembleproduktion »Die Dreigroschenoper« von Bertolt Brecht und Kurt Weill vom Central ins Große Haus am Gustaf-Gründgens-Platz.

## Lazarus

»Stehende Ovationen!«  
— Spiegel online  
»Hans Petter Dahl verkörpert Bowies Alter Ego. Er ähnelt dem Musiker sehr, dem Mann, der für ihn ein großer Künstler war. Dass »Lazarus« jetzt auch in Deutschland aufgeführt wird, darüber wäre David Bowie bestimmt glücklich.«  
— ARD Tagesthemen  
am 13., 14., 27., 28.10., 1., 2., 3., 25., 26., 27.11., 8., 9., 15., 16., 30., 31.12.



Foto: Lucie Jansch

Lazarus — von David Bowie und Enda Walsh — Hans Petter Dahl, Lieke Hoppe

## Die Dreigroschenoper

»Lou Strenger ist auch stimmlich eine Wucht, ihr Sopran erklettert souverän die steilsten Höhen. Die stolz verruchte Seeräuberjenny von Sonja Beißwenger und die nervös aufgekratzt Lucy von Tabea Bettin stehen ihr nicht groß nach, und so gewinnt die Aufführung musikalisch immer wieder mitreißende Frische.« — F.A.Z.  
am 3., 24.10.

# ... und im Central

**Auf der großen Bühne des Central** stehen der dystopische Klassiker »1984« von George Orwell, »Der Kaufmann von Venedig« von Shakespeare (18.9., 6., 7.10., 3., 7., 25.11., 5., 19., 20., 30.12.), »Tartuffe«, die Komödie von Molière, Erich Kästners »Fabian« (2.10.), Kleists »Michael Kohlhaas« (22.9.), Ibsens »Stützen der Gesellschaft« (3.10.), »Caligula« von Camus und viele mehr.

## Caligula

»André Kaczmarczyk beherrscht als Caligula alle Register zwischen Kleinkind und Großkiller und ist toll anzusehen als gehetztes, verzweifertes Rumpelstilzchen. Ein überbordender Abend.« — Theater heute  
am 20., 29.9.

## Tartuffe

»Mit immer neu aufbrandendem Spielwitz und unerwarteter Phantasie. Ein entfesseltes Ensemble. Gnadenlos allgemeingültig, komisch und fast futuristisch. Eine Odyssee 2021.« — Rheinische Post am 21., 23., 30.9.

**Der Sandmann**  
»Ein Gesamtkunstwerk, eine traumschöne Inszenierung. Ein perfekter Theaterabend.«  
— Deutschlandfunk  
am 21., 22., 23.9., 19., 20.1.

Ab dieser Spielzeit bieten wir viele Vorstellungen auch langfristig im Vorverkauf. Alle Termine finden Sie immer unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)

# Extras

**Burghart Klaußner liest aus seinem Romandebüt »Vor dem Anfang«** — am 19. September um 19:30 Uhr — im Central, Große Bühne

Der vielfach ausgezeichnete Schauspieler, Regisseur, Musiker und jetzt auch Autor Burghart Klaußner stellt seinen ersten Roman vor, der Anfang September erscheint. »Vor dem Anfang« beginnt im April 1945 und erzählt die Geschichte zweier Männer, die es geschafft haben, den Krieg zu überleben, indem sie den Kopf unten hielten. Auf den letzten Metern aber erwischt es sie doch noch kalt: Sie erhalten den Auftrag, die Geldkasse ihrer Einheit ins Reichsluftfahrtministerium zu bringen. Nach Berlin-Mitte, quer durch die zerschossene Stadt. Zwei Menschen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, werden zu einer unfreiwilligen Schicksalsgemeinschaft. Verstecken, bis der Sturm vorüber ist, auf einem Segelschiff im Wannsee, das ist der Plan.



Burghart Klaußner

Foto: Gene Glover

# Neu

**Boys don't cry and girls just want to have fun** — Ein Liederabend von André Kaczmarczyk mit dem Ensemble des Düsseldorfer Schauspielhauses — am 4. und 26. Oktober — im Central

»Urkomisch, schrill, kämpferisch oder romantisch verklärt und ernst. André Kaczmarczyk kredenzt mit Pianist Matts Johan Leenders einen Knüller, der sich in der kommenden Spielzeit zu einem weiteren Kultabend mausern könnte. Eine satirisch überspitzte, engagierte Nummernrevue gegen Homophobie, für Transgender-Toleranz und voller Fantasie.«  
— Westdeutsche Zeitung



Foto: Sandra Then

André Kaczmarczyk, Sebastian Tessenow, Hanna Werth, Genet Zegay, Stefan Gorski, Lou Strenger

»Ein hinreißend kombiniertes Sammel-surium von Pop-Songs, Schlagern und Chansons. Zwei süffige Stunden lang geht es rasant zu.« — Rheinische Post

**Miriam Meckel und Frank Schätzing im Gespräch »Schmetterlinge im Kopf – über künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit«** — am 7. Oktober um 18:00 Uhr — im Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz

Wie lange braucht die künstliche Intelligenz, um sich auf den Flügeln selbstlernender Systeme auf die Höhe von Entscheidungen zu schwingen, von denen wir Menschen bislang geglaubt haben, sie seien uns allein vorbehalten? Was bedeutet künstliche Intelligenz für den Arbeitsmarkt, für unsere Gesellschaft – für unser Leben und unsere Zukunft? Über den technologischen Fortschritt in allen Dimensionen unseres Lebens diskutieren zwei Bestsellerautor\*innen: Miriam Meckel, Herausgeberin der »WirtschaftsWoche« und Autorin von »Mein Kopf gehört mir: Eine Reise durch die schöne neue Welt des Brainhacking«, und Frank Schätzing (u. a. »Die Tyrannei des Schmetterlings«, »Der Schwarm«). Eine Kooperation mit ada – die Plattform für das digitale Leben und die Wirtschaft der Zukunft. — Miriam Meckel und Frank Schätzing verzichten auf ihr Honorar zugunsten des Hospizes am Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf.



Foto: Paul Schmitz und Shutterstock, PR

Frank Schätzing, Miriam Meckel

# Welcome everybody!

## Großes Fest zur Saisoneröffnung im Central

Eine Woche vor den ersten Premieren eröffnen wir **am Samstag, dem 8. September** die Spielzeit 2018/19 mit einem großen Fest für alle. **Um 16 Uhr** eröffnet ein **Kinderrockkonzert** mit **Suli Puschban und der Kapelle der guten Hoffnung** das Programm für Kinder und Familien auf der Open-Air-Bühne, die **Räuber-Hotzenplotz-Rallye** führt in die Räuberhöhle im Central und zu einem spannenden Abenteuer hinter den Kulissen, außerdem bieten die Kostüm- und Maskenprofis des Schauspielhauses **Schminken, Verkleiden** und **Basteln** auf der Brücke an.

**Ab 17 Uhr** kommen auch die Erwachsenen auf ihre Kosten. Auf der Großen Bühne erklingen musikalische Highlights aus **Lazarus** und weitere Bowie-Songs, außerdem präsentieren wir dort den neuen Liederabend von André Kaczmarczyk, **Boys don't cry and girls just want to have fun**. Auf dem Vorplatz spielen weitere Bands, außerdem kann man Kostbarkeiten aus dem Fundus bei unserer **Kostümversteigerung** erwerben. Auf der Brücke erleben Sie das Ensemble des Schauspielhauses ganz nah, die **Schauspieler\*innen lesen** aus ihren Lieblingsstücken in gemütlicher Kaffeehausatmosphäre. Zudem erwarten Sie ein **Bühnenkampfworkshop** mit der Bürgerbühne, **Führungen** durch die Werkstätten, und die neuen **Student\*innen des Mozarteums** stellen sich vor.

In der **Großen Saisonvorschau um 20 Uhr** präsentieren Ihnen das Schauspielensemble, Regisseur\*innen, Autor\*innen und Gäste den kommenden Spielplan. Danach gibt es **um 22:30 Uhr** in Kooperation mit dem New Fall Festival ein Konzert der Indie-Pop-Entdeckung **Xul Zolar** und eine **Party bis in die Morgenstunden** auf der Brücke. — *Eintritt frei, außer für die Große Saisonvorschau (7€)*

## Interkulturelles Fest zur Spielzeiteröffnung im Café Eden

**Am Montag, dem 10. September, ab 16 Uhr** in der Münsterstraße 446 — Das erste **Café Eden** feiern wir mit einem interkulturellen Fest und eröffnen damit zugleich die **Rather Kulturwoche**. Mit Tänzer **Glib Movenko** lernen die Gäste Tänze aus aller Welt kennen und probieren sie beim Konzert von **You Shall Rise – The Global Music Ensemble** aus. Für noch mehr Bewegung sorgt der Stadtsportbund mit seinem **Sport-actionbus** und für kulinarische Vielfalt das internationale **Barbecue** in Kooperation mit dem zakk. — Im Café Eden suchen wir nach einer neuen Idee für das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft und bieten einen Ort, an dem sich Düsseldorfer\*innen und Neudüsseldorfer\*innen treffen. **Café Eden – New Friends. New Stories.** Düsseldorf's Ort der Vielfalt — immer montags von 16 bis 22 Uhr in der Münsterstraße 446.

**Welcome everybody! Wir freuen uns auf Sie!**



**Kartenservice — Theaterkasse 0211. 36 99 11 — Abo-Büro 0211. 36 38 38** — [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — *Vorverkaufskasse Central:* Worringer Straße 140, Mo bis Sa 11:00 – 18:30 — *Vorverkaufskasse Opernshop:* Heinrich-Heine-Allee 24, Mo bis Fr 10:00 – 19:30, Sa 10:00 – 18:00 — Die Abendkassen öffnen jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn. — *Online-Kartenverkauf:* [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — *Schriftliche Reservierungen E-Mail:* [karten@dhaus.de](mailto:karten@dhaus.de), *Fax:* 0211. 85 23 – 439 — **Karten Junges Schauspiel** — *Telefon:* 0211. 85 23-710, [karten-junges@dhaus.de](mailto:karten-junges@dhaus.de), Mo bis Fr 9:00 – 16:00

**Adressen — Schauspielhaus** — Gustaf-Gründgens-Platz 1, 40211 Düsseldorf — U-Bahn: U71, U72, U73, U83 — Straßenbahn: 701, 705, 706 (Schadowstraße) — *Parkhäuser:* Tiefgarage Kö-Bogen APCOA, Schadow-Arkaden — **Central** — Worringer Straße 140, 40210 Düsseldorf. Das Central liegt zwischen Worringer Platz und Hauptbahnhof. Sie erreichen den Haupt-

bahnhof mit fast allen U-Bahn- und S-Bahn-Linien. — *Parkhaus:* Im Postgebäude, Theatertarif: 4 Stunden 3,50 € (je Folgestunde 1,50 €), Entwertungsalternativ im Foyer des Central — Adresse für das Navigationssystem: Karlstraße 127–135, mittlere Einfahrt für Langzeitparker — **Junges Schauspiel** — Münsterstraße 446, 40470 Düsseldorf — Kostenfreie Parkplätze in der Nähe — Straßenbahn 701, U-Bahn U71 (Am Schein) — Bus 730, 776 (Rath Mitte) — S-Bahn S6 (Rath Mitte) — **Capitol Theater** — Erkrather Straße 30, 40233 Düsseldorf — **Bürgerbühnenzentrum** — Alte Farbwerke, Ronsdorfer Straße 74, 40233 Düsseldorf  
**Impressum** — *Herausgeber:* Düsseldorfer Schauspielhaus — *Generalintendant:* Wilfried Schulz — *Kaufmännische Geschäftsführerin:* Claudia Schmitz — *Redaktion:* Dramaturgie/Kommunikation — *Redaktionsschluss:* 29. August 2018 — *Layout:* Yasemin Tabanoğlu — Das Theatermagazin Nr. 6 erscheint im Winter 2018/19.